

Echo aus **Afrika**

und andern Erdteilen

Zeitschrift der
St.-Petrus-Claver-Sodalität
123. Jahrgang
Heft 8 Oktober 2011

ISSN 1422-3821



Echo aus Afrika und andern Erdteilen

Zeitschrift der St.-Petrus-Claver-Sodalität.
Erscheint zehnmal jährlich.

Herausgeber: St.-Petrus-Claver-Sodalität für die
katholischen Missionen in Entwicklungsländern
St.-Oswalds-Gasse 17, 6300 Zug

Redaktion: Sr. Barbara Tabian, SSPC

Druck: Speck Print AG, 6301 Zug

Jährlicher Bezugspreis: Fr. 20,- (Ausland € 25,-)

Adressen der St.-Petrus-Claver-Sodalität:

Deutschland:

Billerstraße 20, **86154 Augsburg**, Tel. 0821/414077
srs.claver@googlemail.com
www.srsclaver.de

Ligabank Augsburg, Konto-Nr. 100560, BLZ 75090300

Tiergartenstr. 74, **01219 Dresden**, Tel. 0351/4701435
sspcdresden@gmail.com
www.sspc-dresden.wg.am

Österreich: Missionshaus Maria Sorg
Lengfelden, Maria-Sorg-Str. 6

5101 Bergheim bei Salzburg

Loreto-Exerzitienheim, Schlosstr. 2

3131 Walpersdorf

mariasorg@eunet.at, www.mariasorg.at

Schweiz:

St.-Oswalds-Gasse 17, **6300 Zug**

Postscheckkonto 80-2873-8

Telefon 041/7110417, Fax 041/7115917

petrus-claver@bluewin.ch

www.petrus-claver.ch

Route du Grand-Pré 3, **1700 Fribourg**

Compte de chèques postaux 17-246-7

Telefon 026/4254595, Fax 026/4254596

Trentino – Südtirol:

Via della Collina 18, **38121 – Trient**

Tel. 0461/263645, Fax 0461/268435

claver.trento@gmail.com

Conto check postale 35483452

Aus dem Inhalt:

172 Weltmissionssonntag 2011

176 Abgrund

180 Neue Anwärter

184 Geschwisterlichkeit

Zum Titelbild:

Madagaskar (Foto: P. J. Klatka)

Letzte Umschlagseite:

Foto: E. Weimer

Teilen Sie uns bitte per Post, Telefon oder
E-Mail mit, wenn Sie den Wohnsitz wechseln.
Herzlichen Dank!
Ihre Petrus-Claver-Schwester

Nimm dir Zeit:
Genieße diesen
wunderschönen Tag,
die wärmende Sonne,
den frischen Wind.

Nimm dir Zeit:
Bestaune die Wunder
der Natur,
die bunten Herbst-
blätter,
die reifen Früchte.

Nimm dir Zeit:
Danke für diesen
Reichtum,
diese Schönheit,
diese Fülle.

Max Feigenwinter

Foto: Br. Bernhard Bisquolm, OSB



WELTMISSIONS- SONNTAG 2011



Auszug aus der Botschaft von Papst Benedikt XVI.

»Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch« (Joh 20,21)

Anlässlich des Heiligen Jahres 2000 hat der Ehrwürdige Diener Gottes Johannes Paul II. zu Beginn eines neuen Jahrtausends der christlichen Zeitrechnung noch einmal nachdrücklich die Notwendigkeit betont, die Bemühungen zu erneuern, allen das Evangelium zu verkünden, mit »derselben Begeisterung, welche die Christen der ersten Stunde auszeichnete« (NMI, 58). Das ist der wertvollste Dienst, den die Kirche der Menschheit und jeder einzelnen Person leisten kann auf der Suche nach dem tieferen Sinn, um das eigene Leben in Fülle zu leben. Diese Einladung ist daher jedes Jahr in der Feier des Weltmissionssonntags zu vernehmen.

Geht und verkündet

Dieses Ziel wird ständig neu belebt durch die Feier der Liturgie, besonders der Eucharistie, an deren Ende stets der Auftrag des auferstandenen Jesus an die Apostel zu hören ist:

»Geht...« (Mt 28,19). Alle, die dem auferstandenen Herrn begegnet sind, haben das Bedürfnis verspürt, es den anderen zu verkünden, wie die beiden Emmausjünger es taten. Papst Johannes Paul II. mahnte, der Herr »möge uns wachsam und bereit finden, sein Angesicht zu erkennen und zu den Brüdern zu laufen, um ihnen die große Nachricht zu bringen: »Wir haben den Herrn gesehen!« (NMI,59).

Allen

Empfänger der Verkündigung des Evangeliums sind alle Völker. Die Kirche »ist ihrem Wesen nach »missionarisch« (d. h. als Gesandte unterwegs), da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet, gemäß dem Plan Gottes des Vaters« (AG 2). Das »ist in der Tat die Gnade und eigentliche Berufung der Kirche, ihre tiefste Identität« (EN).

Diese Aufgabe hat ihre Dringlichkeit nicht verloren. Im Gegenteil, »die Sendung Christi, des Erlösers, die der Kirche anvertraut ist, ist noch weit davon entfernt, vollendet zu sein. Ein Blick auf die Menschheit insgesamt am Ende des zweiten Jahrtausends zeigt uns, dass diese Sendung noch in den Anfängen steckt und dass wir uns mit allen Kräften für den Dienst an dieser Sendung einsetzen müssen« (RM 1). Wir können nicht ruhig bleiben bei dem Gedanken, dass es nach 2000 Jahren immer noch Völker gibt, die Christus nicht kennen und seine Heilsbotschaft noch nicht gehört haben.

Und nicht nur das: Auch die Schar derer, denen zwar das Evangelium verkündet wurde, die es aber vergessen und sich von ihm entfernt haben, die sich in der Kirche nicht mehr wiedererkennen, vergrößert sich; und in vielen Bereichen, auch in traditionell christlichen Gesellschaften, ist man heute nicht gewillt, sich gegenüber

dem Wort des Glaubens zu öffnen. Ein kultureller Wandel ist im Gange, der auch von der Globalisierung, von Denkströmungen und vom herrschenden Relativismus genährt wird – ein Wandel, der zu einer Mentalität und einem Lebensstil führt, die Botschaft des Evangeliums nicht zu beachten, so als würde Gott nicht existieren, und das Streben nach Wohlstand, nach leichtem Verdienst, nach Karriere und Erfolg als den Zweck des Lebens zu preisen, auch zum Schaden der sittlichen Werte.

Mitverantwortung aller

Die weltweite Sendung bezieht stets alle und alles ein. Das Evangelium ist kein Gut, das nur dem gehört, der es empfangen hat, sondern es ist ein Geschenk, das miteinander geteilt werden muss, eine gute Nachricht, die es mitzuteilen gilt. Und dieses Geschenk, diese Verpflichtung ist nicht nur einigen, sondern allen Getauften



Südafrika, Foto: Sr. Lidia Potocka

anvertraut. Die missionarische Dimension der Kirche ist wesentlich; man muss sich ihrer daher stets bewusst sein. Es ist wichtig, dass sowohl die einzelnen Getauften als auch die kirchlichen Gemeinschaften nicht sporadisch und gelegentlich, sondern ständig an der Mission interessiert sind, als christliche Lebensform. Auch der Weltmissionssonntag ist kein isolierter Augenblick im Laufe des Jahres, sondern eine wertvolle

Gelegenheit, um innezuhalten und darüber nachzudenken, ob und wie wir auf die missionarische Berufung antworten: Die Antwort ist wesentlich für das Leben der Kirche.

Weltweite Evangelisierung

Die Evangelisierung ist ein vielschichtiger Prozess, der verschiedene Elemente umfasst. Unter diesen hat die Missionstätigkeit der Solidarität stets besonderen Wert beigemessen. Das

ist auch eines der Ziele des Weltmissionssonntags, der durch die Päpstlichen Missionswerke um Hilfe zur Durchführung der Aufgaben der Evangelisierung in den Missionsgebieten ersucht. Es geht darum, Einrichtungen zu unterstützen, die notwendig sind, um die Kirche zu festigen und zu konsolidieren – durch Katecheten, Seminare, Priester –, und auch darum, einen eigenen Beitrag zu leisten zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen in Ländern,

Ghana,

Foto: Markus Frädriich



die von Phänomenen wie Armut, Unterernährung – besonders von Kindern –, Krankheiten, sowie Mangel an Gesundheits- und Bildungseinrichtungen am schlimmsten betroffen sind. Auch das gehört zur Sendung der Kirche.

So wird der Christ durch die mitverantwortliche Teilhabe an der Sendung der Kirche zum Baumeister der Gemeinschaft, des Friedens, der Solidarität, die Christus uns geschenkt hat, und wirkt an der Umsetzung des Heilsplans Gottes für die ganze Menschheit mit. Die Herausforderungen, denen diese gegenübersteht, rufen die Christen auf, gemeinsam mit den anderen unterwegs zu sein, und die Mission ist ein unverzichtbarer Bestandteil dieses gemeinsamen

Weges mit allen. In ihr tragen wir, wiewohl in zerbrechlichen Gefäßen, unsere christliche Berufung, den unermesslichen Schatz des Evangeliums, das lebendige Zeugnis des gestorbenen und auferstandenen Christus, dem man in der Kirche begegnet und an den man in der Kirche glaubt. Maria, die Mutter Gottes und Apostelkönigin, begleite mit ihrer mütterlichen Liebe den missionarischen Impuls der Jünger Christi, damit alle Menschen die Liebe Gottes kennen mögen, die in Jesus Christus offenbar wird.

Der Weltmissionssonntag möge in jedem den Wunsch und die Freude beleben, der Menschheit »entgegenzugehen« und allen Christus zu bringen.

Gebetsmeinungen des heiligen Vaters



Für Oktober:

Wir beten für alle Kranken: Gott unser Vater, lass sie in ihren letzten Lebensstunden vom Glauben an Gott und durch die Liebe guter Menschen Hilfe und Trost erfahren.

Wir beten am Sonntag der Weltmission: Gott unser Vater, schenke dem ganzen Volk Gottes missionarischen Eifer und den armen Ortskirchen in der Dritten Welt helfende Hände.

ABGRUND

Ihre Vermutung war richtig, der Chefarzt selbst machte heute Visite! Als sie ihn mit der Stationschwester zur Tür hereinkommen sah, erhob ihr Herz durch erregtes Klopfen warnend Protest. »Tu es nicht«, schien es sagen zu wollen, »tu es nicht. Du wirst Schreckliches hören müssen.« Aber im selben Augenblick, da sie zu sprechen anfang, fiel alle Erregung von ihr ab; sie sprach mit einer so kühlen Gelassenheit, als erkundige sie sich nach einer Fremden. »Herr Doktor«, sagte Martha Preßler, »ich möchte heute endgültig wissen, was mir fehlt. Ich liege nun schon so lange hier, aber das Geschwür und die Schmerzen im Gaumen sind immer noch da. Ja, die Schmerzen sind schlimmer geworden. – Ist es Krebs?«

Der Arzt senkte ein wenig das ernst gewordene Gesicht: »Vielleicht könnte ihr Mann mich einmal aufsuchen, Frau Preßler? Eine Operation oder Bestrahlungen in einer Spezialklinik.«

Der Schmerz hatte sie ganz verwirrt. Sie nahm sich vor, dem Arzt Geld zu bieten, viel, viel Geld, dann würde er ihr die Spritze geben. Weshalb sollte er es ihr auch abschlagen, da sie ja sowieso sterben musste. – Sie konnte nicht weinen. Ihre Augen waren trocken und leer

wie zwei versteinerte Brunnen. Ihre Gedanken zerrannen wie Nebelfetzen. Auf den hohen, wirbelnden Wogen ihrer Qual ließ sie sich jetzt einfach dahintreiben, widerstandslos, dem Abgrund nackter Verzweigung entgegen, bis Gesang ertönte. Von frischen, jungen Mädchenstimmen, nicht zu laut, nicht zu leise, klar und schön. Es waren wohl die Mädchen in der Küche, sie wuschen Geschirr oder schälten Kartoffeln und sangen dabei. Ein Lied, das Martha Preßler nicht kannte, nie gehört hatte. Es waren immer die gleichen Worte, die deutlich, überdeutlich an ihr Ohr drangen: »O Maria, hilf in dieser tiefen Not, o Maria, hilf!« Sie schienen Anfang und Ende einer kurzen Strophe zu sein, was dazwischen lag, verstand sie nicht, so sehr sie auch achtgab. Nur diesen wunderbaren Refrain vernahm sie, einmal, zweimal, dreimal und öfter: »O Maria hilf in dieser tiefen Not, o Maria, hilf...«

Jedes dieser Worte fiel in das Herz der Kranken, mitten in ihr Herz.

Etwas in ihr geriet in Bewegung, es löste sich und hob sich aus der erstarrten Tiefe ihres Inneren empor – und sie begann zu weinen. Und nach einer Weile fasste sie, erst zögernd, dann jäh, inbrünstig, wie eine Ertrinkende nach der retten-

den Hand, nach dem Rosenkranz. Sie versuchte zu beten, stammelnd und zugleich wie ein Aufschrei brach es aus ihr hervor: »... der für uns Blut geschwitzt hat.«

Alle Angst, alle Not, alles Grauen, das sie in dieser Stunde durchlitten hatte, und von dem sie in unausweichlicher Klarheit wusste, dass es wiederkommen würde, immer wieder bis zum bitteren Ende – all dies Unaussprechliche legte sie in das hochheilige Geheimnis von Christi Todesangst hinein.



Sie wusste nicht, wie weit sie gekommen war, als plötzlich ihr Mann an ihrem Bett stand. Er beugte sich über sie und sah sie mit besorgtem, forschendem Blick an. »Martha, du siehst aus, als hättest du heute große Schmerzen gehabt«, sagte er.

»Ja, ich hatte Schmerzen«, sagte sie, ohne den Rosenkranz aus den Händen zu lassen. »Aber nun sind sie vorbei.«

Edith Kempf-Harte

Lass mich bei jedem Kreuzzeichen daran erinnert werden, dass ich mich damit unter das Kreuz stelle, dass es ein Unterschied ist, ob ich bete: »Herr, dein Wille geschehe!« oder ob ich – wenn das Kreuz wirklich kommt – bereit bin, es aufzunehmen.

Gib mir dann die Kraft, Ja zu sagen, deinen Weg mitzugehen. Sei mit allen, die unter der Last des Kreuzes stöhnen. Lass sie erfahren, dass du neben ihnen gehst.

Ferdinand Krenzer



Unschuldig

Mexiko/Mexiko City – In den vergangenen zehn Jahren befanden sich über eine Million mexikanische Staatsbürger in Haft und bleiben ein Leben lang von dem damit verbundenen Traumata gekennzeichnet. Gegenwärtig gibt es im ganzen Land rund 220.000 Inhaftierte, davon 40.000 allein in Mexiko City.

Oft vergessen die Behörden Rehabilitationszentren und Gefängnisse und widmen sich kleineren oder weniger wichtigen Problemen, mit denen man jedoch mehr Popularität gewinnen kann. Darüber werden die Haftanstalten mit ihren realen und tief gehenden Problemen wie Korruption und Überbelastung nicht berücksichtigt. Das Scheitern des Vollzugssystems führt hingegen wiederum zu einem Anstieg der Kriminalität.

Der Vollzugsexperte der Diözese, Dr. Alfonso Quiroz Quarona, sagt: »In Gefängnissen gibt es Menschen, die dort nicht sein sollten und solche, die es nicht verlassen sollten. Leider ist dies nicht der Fall, denn es gibt große Mängel in unserer Justizverwaltung. Jeden Tag werden Schuldige verurteilt und in unseren Gefängnissen gibt es viele unschuldige Opfer des schlimmsten aller Verbrechen: der Armut.«

Die Erzdiözese fordert deshalb, Experten zu Rate zu ziehen und fordern zum Beispiel alternative Strafen bei kleineren Verbrechen; eine besondere Behandlung für Drogenabhängige und deren Einweisung in Entzugsanstalten, vor allem jedoch die Schaffung von Arbeits- und Bildungsmöglichkeiten. (AIF)

Malaria

Angola/Luanda – In Angola gibt es die beiden weltweit gefährlichsten Mückenarten, die Malaria übertragen. Beide Arten passen sich an verschiedene Lebensumstände an und ernähren sich auch von tierischem Blut. Bei einer Veranstaltung in Luanda gab der Koordinator des Programms für die Bekämpfung von Malaria, Filomeno Fortes, bekannt, dass im Laufe des Jahres 2009 insgesamt 3,1 Millionen Malariafälle registriert wurden. In 8.000 Fällen verlief die Krankheit tödlich. Zur allgemeinen Lage in Angola und zu den staatlichen Maßnahmen zur Malariabekämpfung sagte er, dass die Übertragung der Krankheit nicht einheitlich sei und verwies dabei auf die Tatsache, dass die Provinz Benguela im Zentrum des Landes, wo insgesamt 28% aller Fälle registriert wurden, zu den am meisten betroffenen der insgesamt 18 Provinzen des Landes gehört. Angola will die Verbreitung von Malaria bis zum Jahr 2015 reduzieren und sie bis zum Jahr 2030 ganz eindämmen. Damit dieses Ziel erreicht werden kann, versucht das Gesundheitsministerium die Fälle bis zum Jahr 2012 um 60% zu reduzieren und 80% der Kinder im Alter unter fünf Jahren zu impfen. Besonders geschützt werden sollen auch schwän-

gere Frauen durch die Verteilung von Schnelltests und Moskitonetzen. 2008 gab es in Angola noch 3,45 Millionen Malariafälle. (AIF)

300jährige Missionen

Bolivien/La Paz – Nach 300jähriger Missionstätigkeit sind die Missionen der Jesuiten in der bolivianischen Provinz Chiquitos die einzigen, die in Südamerika noch erhalten und für den Kult geöffnet sind. Sie sind alle ähnlich strukturiert: es gibt einen quadratischen Platz mit einem Kreuz in der Mitte, auf der einen Seite stehen eine Kirche und das Wohnhaus der Ordensleute, zudem ein Friedhof und öffentliche Gebäude, auf der anderen Seite befinden sich die Vorratsräume und Wohnungen der Einheimischen. Die Missionen in Chiquitos waren die wichtigsten Missionsniederlassungen der Jesuiten in der sogenannten Neuen Welt. Ihre Hauptaufgabe war die Ansiedlung der Indios nach deren Bekehrung, die zuvor meist Nomaden waren. Dort sollten sie neben den wichtigsten Elementen des katholischen Glaubenslebens auch das soziale und zivile Miteinander lernen. Mit Musik, Kunst, Malerei und Handwerk erhielten sie eine kulturelle Bildung. Die Missionen der Jesuiten in Bolivien entstanden zwischen 1691 und 1760 und wurden von der UNESCO 1991 zum Weltkulturerbe erklärt.

Die meisten Kirchen sind im Barockstil und enthalten einheimische Elemente der Indios, darunter auch Wandmalereien, geschnitzte Statuen, reich dekorierte Altäre. Sie wurden restauriert und kehrten damit zu ihrer ursprüngli-

chen Schönheit zurück. Neben der Renovierung der Gebäude sind auch 5.000 Musikstücke wieder zugänglich gemacht worden, die heute die größte barocke Musiksammlung der Indios in Südamerika darstellen. In diesen Kirchen der Missionen finden auch die Festivals der Barockmusik und aus der Renaissance von Amerika statt, die zu den wichtigsten musikalischen Veranstaltungen des Kontinents zählen. (AIF)

»Jarjum«

Australien/Sydney – Eine neue kostenlose Grundschule der Jesuiten für Kinder aus Aborigines-Gemeinden wurde 2011 eröffnet. Das Institut mit Sitz in der katholischen Gemeinde St. Vincent in Refern soll vor allem von Kindern aus benachteiligten Gesellschaftsschichten besucht werden. »Jarjum«, was in der Sprache der Aborigines soviel bedeutet wie »Kinder« ist der Name der im Auftrag der Jesuitenprovinz unterstützten Schule. »Die Bildung, die die Kinder an dieser Schule erhalten, soll intensiv und umfassend sein. Die Jarjum-Schule wird sich vor allem bedürftiger Kinder annehmen, die aus schwierigen Verhältnissen kommen«, so der Rektor, Pater Jones. Die Kinder erhalten vor Schulbeginn auch ein Frühstück und vor dem Nachmittagsunterricht ein Mittagessen. Außerdem sollen sie regelmäßig ärztlich untersucht werden. Man versucht den Kindern und ihren Familien die besten geistlichen Ideale und moralischen Werte zu vermitteln. Seit jeher widmen die Jesuiten in Australien den Ureinwohnern des Landes ein besonderes Augenmerk. (AIF)

Neue ANWÄRTER



Ich bin Ihnen und den großzügigen Wohltätern gegenüber zutiefst dankbar für die Unterstützung zur Beibehaltung unserer Priester und deren missionarische Apostolate. Wir werden Sie und Ihre Wohltäter in unsere Gebete einschließen.

Es ist eine einheimische Gemeinschaft mit ungefähr 320 Priestern. Jedoch sind wir in verschiedenen Bundesstaaten von Indien tätig, in denen wir das Evangelium Jesu – in verschiedenen Aktivitäten zur Hilfe für Arme und Unterdrückte – verbreiten.

Ich freue mich Ihnen mitteilen zu können, dass wir dieses Jahr fünf neu geweihte Pries-





Essensausgabe für Hungernde auf den Straßen Kalkuttas



ter hatten. Diese werden bald ihre Missionsapostolate in den jeweiligen Provinzen beginnen.

Gott unterstützte unsere Gemeinschaft, indem er uns ständig neue Anwärter zukommen lässt, die den Wunsch hegen, bei uns einzutreten. Es sind über 100, die sich in verschiedenen Bildungsetappen befinden.

Anbei übersende ich Ihnen Bilder eines Obdachlosen-Projektes, das vor ca. 2 Jahren in Kalkutta begonnen wurde. Die Strategie ist einfach, direkt, prompt – täglich medizinische Hilfe und warme, frische Mahlzeiten für Obdachlose auf den Straßen und in den Gassen Kalkuttas.

Dies tun wir in Erinnerung an die Arbeit der kürzlich selig gesprochenen Mutter Teresa.

P. Franklins Rodriguez, begründete das Projekt »Eine Mahlzeit pro Tag« für die Hungernden und die medizinische Versorgung für die Armen. Der Zuspruch übertraf seine Erwartungen um ein Vielfaches. Einer der »Pillar Fathers« – wie man uns allgemein nennt – leitet diese Unternehmung mit einem Team von freiwilligen Laien. Sie machen sich schon früh morgens mit ihrem Krankenwagen und mit ihrer Ladung gekochtem Essen auf den Weg. Mit Reis, Hülsenfrüchten und Gemüse ziehen sie von Platz zu Platz durch die ganze Stadt und verteilen das Essen an die Armen und Obdachlosen. Der Regen kommt und geht, während diese Leute komplett durchnässt, ohne Bettzeug und

manchmal spärlich bekleidet, auf der Straße sind. Die heiße Mahlzeit und ein Glas Wasser geben ihnen wieder Kraft, um trockenere Plätze aufzusuchen. Die meisten von ihnen warten ganz begierig auf ihre Morgenmahlzeit. Sie gehen nicht mehr zu den Müllhalden, um dort nach Essen zu stöbern. Es ist traurig, dass ihre Anzahl von Tag zu Tag zu steigen scheint.

*P. Tony Lopes, SFX
Missionare vom hl. Franz Xaver
Alto Porvorim, Goa
Indien*



fortschritt möglich



Als neuer Rektor des Seminars »hll. Petrus und Paulus« der Diözese Ibadan möchte ich mich ganz herzlich bedanken für Ihre finanzielle Hilfe zur Ausstattung der Computerräume und der Reparatur von Toileteneinrichtungen. Nun steht dem weiteren Fortschritt der Ausbildung unserer Priesteramtskandidaten nichts mehr im Wege. Ein Schritt weiter zur Erfüllung des Lehrauftrages Christi: »Gehet hinaus in die ganze Welt und verkündet allen das Evangelium.«

Zugleich möchte ich mich für all die Hilfe bedanken, die Sie für das Semi-

nar in der Vergangenheit geleistet haben. Ich hoffe, dass Sie auch während meiner Zeit nicht damit aufhören. Bitte helfen Sie uns weiterhin!

Das ganze Seminar, Mitarbeiter und Studenten beten täglich um Gottes Segen für Sie und Ihr wunderbares Apostolat in der ganzen Welt. Besonders beten wir auch, dass Gott Ihre unzähligen Wohltäterinnen und Wohltäter reichlichst segnen möge.

In Dankbarkeit,

*P. Michael Sunday Sasa
Seminar hll. Petrus und Paulus
Diözese Ibadan
Nigeria*

Geschwisterlichkeit

Vatikanstadt/Rom – »Die Welt und Europa befinden sich heute in einem besonders ernsten Moment der Wirtschafts- und Finanzkrise. Diese Zeit darf nicht zu Einschränkungen führen, die allein auf einer streng finanziellen Analyse basieren. Im Gegenteil, sie muss es der Entwicklungsbank ermöglichen, die eigene Originalität unter Beweis zu stellen, indem sie die soziale Integration, den Umgang mit der Umwelt und die Entwicklung der öffentlichen Einrichtungen mit sozialer Zielsetzung fördert,« so Papst Benedikt XVI. in seiner Ansprache an die Teilnehmer der Jahresversammlung der Entwicklungsbank des Europarates.

Der Papst zeigte in seiner Ansprache auf, wie die Soziallehre der Kirche »einen positiven Beitrag zum Aufbau der Menschen und der Gesellschaft leisten kann«, auch als Antwort auf die aktuellen Herausforderungen mit denen sich die Welt und Europa konfrontiert sehen. Mit Bezug auf seine letzte Enzyklika »Caritas in veritate« sagte der Papst: »Die Kirche sieht nach dem Vorbild Jesu, die Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen als Motor, der die Energie dazu liefern kann, den sozialen, juridischen, kulturellen und politischen Bereich anzutreiben. Ich wollte dabei vor allem die Tatsache hervorheben, dass die Beziehung zwischen Liebe und Wahrheit, wenn sie richtig gelebt wird, eine Dynamik besitzt, die das

Zusammenspiel der zwischenmenschlichen Bande neu belebt und eine tatsächliche Neuheit bei der Neuorientierung des Wirtschafts- und Finanzlebens darstellt, die von ihr erneuert wird, im Dienste des Menschen und dessen Würde, für die diese Beziehung existiert. Dies ist das einzige Kapital, das es sich zu retten lohnt«.

Der Papst betonte in diesem Zusammenhang, dass »sich in diesem Kapital die geistliche Dimension des Menschen findet« und dass »das Christentum es Europa möglich gemacht hat, zu verstehen was die Freiheit, die Verantwortlichkeit und die Ethik bedeuten, die seine Gesetze und seine gesellschaftlichen Strukturen prägen. Das Christentum auszugrenzen – auch durch den Ausschluss der Symbole, die es zum Ausdruck bringen – würde dazu beitragen, dass unser Kontinent seiner grundlegenden Quelle entbehrt, die ihn unermüdlich speist und die zu seiner wahren Identität beiträgt«.

Die Entwicklungsbank, so der Papst sei eine »Finanzinstitution« und damit ein Instrument der Wirtschaft, doch sie sei auch geschaffen worden, um ein technisches Instrument ins Leben zu rufen, »das Solidarität möglich macht«. Diese müsse in der Geschwisterlichkeit erlebt werden. Denn Geschwisterlichkeit sei großzügig und nicht berechnend. »Viel-

leicht sollten diese Kriterien auch mehr und mehr bei den internen Entscheidungen der Bank und bei deren externem Handeln umgesetzt werden«, so der Papst weiter. »Denn die Geschwisterlichkeit schafft Räume der Unentgeltlichkeit, die unverzichtbar sind, die jedoch nur schwer

vorstellbar sind, wenn es allein um Effizienz und Profit geht... Eine Neuheit wäre es, wenn eine Logik eingeführt würde, die den Menschen und insbesondere die tatsächlich bedürftigen Familien und Personen zum Mittelpunkt und Zweck der Wirtschaft machen würde«. (AIF)

Afghanische Migrantenkinder

Afghanistan/Kabul – »Die Zwangsausweisung von afghanischen Migrantenkidern aus England und andern Ländern Europas bringt diese Kinder in Gefahr und muss beendet werden«, fordern Menschenrechtskämpfer. Großbritannien bewilligte 2009 Asylbewerbungen für über 1.500 minderjährige Afghanen und stellte 6 Millionen Dollar für den Bau eines Aufnahmезentrums in Kabul bereit, in dem Kinder untergebracht werden, die aus Afghanistan ausgewiesen wurden. Wie das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) mitteilt, hat das Land zusammen mit anderen europäischen Ländern wie Norwegen, Schweden, Dänemark und die Niederlande beschlossen, Migrantenkinder im Alter zwischen 16 und 17 Jahren in die Heimat zurückzuführen.

Die Zahl der Flüchtlinge aus Afghanistan ist um ein beachtliches Maß gestiegen. 2009 wurden in 39 westlichen Ländern von 26.803 Afghanen Anträge gestellt, rund 24% mehr als die 18.453 Anträge, die 2008 in 44 Ländern eingereicht wurden. Haupt-

grund für die so rasche Zunahme sind mangelnde Sicherheit, Arbeitslosigkeit, mangelnde soziale und wirtschaftliche Möglichkeiten und fehlende Zukunftsperspektiven. Die meisten Migranten sind Jugendliche oder Teenager, die große Summen an Schlepper zahlen, die sie nach Europa bringen.

Tausende Afghanen, auch Kinder, überqueren täglich die Grenze nach Pakistan oder in den Iran, viele davon ohne Reisedokumente, auf der Suche nach Arbeit und wirtschaftlichen Möglichkeiten. In den vergangenen drei Jahren wurden Hunderttausende afghanische Flüchtlinge aus dem Iran ausgewiesen. 55% der Asylbewerbungen, die 2009 in den Niederlanden gestellt wurden, wurden abgelehnt. Im April wurde die Annahme von Asylanträgen für Flüchtlinge in Afghanistan für sechs Monate suspendiert. 2002-2005 wies man Millionen afghanische Flüchtlinge aus Pakistan und dem Iran aus. 2009 hielten sich unterdessen immer noch 1,7 Millionen afghanische Flüchtlinge in Pakistan und 935.000 im Iran auf. (AIF)



Neuer Konvent

Unserer Diözese war seit ihrem Bestehen im Jahr 1961 im Gesundheitswesen engagiert, besonders in den sehr abgelegenen Gegenden, wo die Regierung nichts anbietet. Drei Schwestern vom Rosenkranz, die eigentlich zur Wewak Diözese gehören, sind in unserer Diözese sehr engagiert. Sie arbeiten seit zwei Jahren bei uns. Momentan sind sie in der Pfarrei St. Berthila im Busch untergebracht. Nun muss ich in Kiunga eine passende Unterkunft für sie finden, da unser Gesundheitsbüro in Kiunga ist und die Generaloberin noch eine oder zwei weitere Schwestern für die Arbeit bei uns delegieren würde.



Die einfachste und billigste Lösung wäre, ein uns gehörendes Haus zu erweitern und zwei Zimmer anzubauen. Dazu muss die Diözese selber die Mittel finden. Wir können den Schwestern vom Rosenkranz nicht einen Beitrag dafür auflasten, da sie eine rein einheimische Kongregation sind und selber ständig für ihr eigenes Überleben Mittel finden müssen.

Wir bitten Sie deshalb, uns in dieser Angelegenheit finanziell zu Hilfe zu kommen. Insgesamt würde sich für Baumaterial und Elektro-, Installateur- und Inneneinrichtung nach Abzug unseres eigenen finanziell Erbrachten die Summe auf **€ 10.500,-** belaufen.

Wir beten immer für unsere Wohltäter und bitten den Herrn um seinen reichen Segen für Sie, die Sie ihr Leben dem Aufbau des göttlichen Königreiches widmen.

+ Gilles Côté, SMM
Bischof von Daru-Kiunga
Papua Neuguinea

**Kennwort:
Erweiterung
(Nr. 51)**

Brüchig



Anbei erhalten Sie einen Projektvorschlag von Pfr. P. Pasala Anthony Lourduraj mit der Bitte um eine finanzielle Unterstützung beim Austausch der alten Dachplatten mit neuen für die Pfarrkirche von Band Lines, Unsere Liebe Frau von Lourdes, Erzdiözese Hyderabad.

Die Pfarrei Band Lines befindet sich in einem Slum der Stadt Hyderabad. Die Menschen dieser Gegend sind zugezogen von verschiedenen Teilen des Staates Andhra Pradesh. Sie kamen auf der Suche nach Arbeit und leben nun als Handlanger, Hausgehilfen, einige wenige als Angestellte. Die Missionare der Erzdiözese Hyderabad haben ausgezeichnete Arbeit geleistet und den Samen des christlichen Glaubens gepflanzt. Dadurch wuchs die katholische Bevölkerung in und um Band Lines ständig an. Im Jahr 1994 wurde eine eigene Pfarrei gegründet.



Unsere Liebe Frau von Lourdes, eingezwängt in den engen Lebensraum des Slum.



Schon 1865 war auf einem begrenzten Platz eine kleine Kapelle gebaut worden. 1958 wurde sie renoviert. Mit dem Anwachsen der Katholiken erweiterte man sie 1985 etwas. Bis zum heutigen Tage blieb dieser Zustand. Im Laufe der Jahre wurden die Dachplatten brüchig, was nun zum Eindringen von Regenwasser während der Regenzeit führt. Undichte und das Herunterfallen einzelner Dachplatten macht es für die Gläubigen schwierig, an den Gottesdiensten teilzunehmen. Es ist dringend notwendig, die Platten zu erneuern. Ich selber habe den Bedarf überprüft, sowie den Projektvorschlag, einschließlich der Kostenberechnungen. Sie belaufen sich auf **Euro 2.500,-**.

Ich bitte Sie herzlich um Ihre freundliche Unterstützung, da wir diese Ausgaben nicht allein bewältigen können. Möge der Herr Sie segnen bei Ihrem guten Werk in der Unterstützung der Missionen! Im Voraus tiefsten Dank.

Mit allen guten Wünschen, hochachtungsvoll

**Kennwort:
Dachplatten
(Nr. 52)**

*+ Marampudi Joji
Erzdiözese Hyderabad,
Secunderabad
Indien*



Platz für Therapiemittel

Mit großer Freude und Dankbarkeit will ich Ihnen heute über den Einsatz Ihrer großzügigen Spende berichten:

Ein großer Teil des Geldes bekam Sr. Mary Chechile zum Bau eines Lagerhauses im Morapeli, einem Zentrum für behinderte Mädchen. Jetzt können alle Hilfsmittel zur Therapie sachgerecht und trocken aufbewahrt werden. Auch sie bedankt sich ganz herzlich und denkt mit ihren Schutzbefohlenen im Gebet an Sie und Ihre lieben Wohltäter und deren Anliegen.

Durch einen weiteren Betrag wurde die Ernährung und Kleidung der von uns betreuten Waisen und armen Kinder bezuschusst.

Auch für den Weiterbau der Kirche St. Patrick verwendeten wir einen Teil der von Ihnen uns zugesandten finanziellen Mittel. Wir hoffen, dass gerade durch diese Spende endlich ein großer Schritt in Richtung Fertigstellung geschieht, damit nicht nur

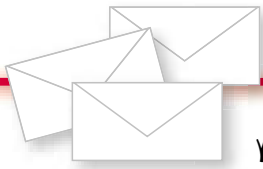
für leibliches Wohl, gesorgt ist, sondern Gottes Frohbotschaft nach seinem Willen würdig verkündet werden kann.

Mein etwas verspäteter Dank an Sie hat einen tragischen Grund: ich wurde bei einem schweren Überfall verletzt und konnte dadurch meine Aufgaben eine Zeit lang nicht so erfüllen, wie ich mir das gewünscht hätte. Ich bin noch nicht ganz gesund. Bitte beten Sie für mich. Die Räuber, die mich überfielen, hatten zwei Gewehre. Sie wurden nicht gefunden. Die Polizei sucht noch nach ihnen.

Noch einmal vielen Dank für all Ihre Hilfe für unsere Diözese. Möge der gute Gott Sie und Ihre Gönner segnen und es Ihnen vergelten!

Mit Dankbarkeit und dem Versprechen für Sie zu beten, in Christus

*+ Sebastian Khoarai, OMI
Bischof der Diözese Mohale's Hoek
Lesotho
Südafrika*



Aus unserem Briefkasten

Ich möchte Ihnen ein herzliches Dankeschön sagen für die eindrücklichen Informationen im Kalender 2011. Ich habe sie mit großem Interesse gelesen. **F. K.**

Ein großes und von Dank erfülltes Kompliment für die unerhört gute Beschreibung des Lebens und Gedankengutes des heiligen Paulus! Das ist wirklich die allerbeste historische Information! **I. T.**

Den zahlreichen Anerkennungs-schreiben schließe ich mich mit vollem Herzen an: Inhalt, Aufmachung, Druck – alles ist stimmig; dazu immer wieder die klar umrissenen Spenden-bitten...auch von mir ein Lob! Besonders gefallen hat mir die ausführliche Haiti – Information im letzten Heft, vielen Dank für diese Zusammenfassung. Vielleicht bietet sich von Zeit zu Zeit Ähnliches an; man muss nicht bis zur nächsten Katastrophe warten. **Pfr. P. B.**

Der ausführliche Bericht über Haiti war sehr interessant. Nirgends sonst fand ich so viel Information! **N. N.**

Das Heft »Echo aus Afrika« bedeutet uns sehr viel. Es ist kurz und interessant abgefasst. **A. Sch.**

Wir erhielten ihr aktuelles »Echo aus Afrika« und den Missionskalender.

Wir bedanken uns sehr und werden die Lektüre wie immer mit Interesse lesen. Besonders haben wir uns auch über »Woanders leben Kinder anders« gefreut. Wir finden es ganz wunderbar, dass Sie für Kinder so ein wichtiges Heft machen. Meine Tochter ist ganz begeistert. **Dr. Aj. J. F.**

Liebe Missionsschwestern, ich möchte Ihnen und den Lesern eine Bemerkung oder Tatsache mitteilen: »Wo Menschen einander die Hand reichen in tätiger Nächstenliebe, da geschieht Auferstehung mitten im Alltag, weil die Liebe Christi konkret wird!« Mögen wir alle darin gestärkt sein! **F. Ö.**

Ich danke Ihnen wieder einmal herzlich für die Zusendung Ihrer Zeitschrift »Echo aus Afrika und andern Erdteilen«. Die schönen Fotos, die Berichte aus Kirche und Welt, aber auch die besinnlichen Worte z.B. von Papst Benedikt XVI. oder Ihrer Gründerin bereiten mir jedes Mal Freude und Ansporn. **P. K. Sch. OSB**

Ich habe gerade das »Echo aus Afrika« gelesen – soviel Not gibt es in der Welt! Bin eine Großmutter mit 30 Enkelkindern – alle besitzen sie, was sie brauchen. So möchte ich Ihnen eine Gabe senden zum Dank, empfehle meine Lieben weiter in Ihr Gebet und wünsche Ihnen alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen! **M. M.**

Ein Wort der Anerkennung sei Ihnen gesagt für das »Echo«, das gut gestaltet uns stets sehr informativ ist! **P. B.**

Gebetsgedenken für Verstorbene

*Mein Glaube an Gott
gibt mir
die innere Stärke.
Johannes Rutzenhöfen*

Hochw. Herrn Heinrich Dichristin, Kaltern Weinstr. BZ, Italien

Schwester Maria Xaveria Blaser, Maria Opferung, Zug

Frau Anna Marty-Marty, Unteriberg; Frau Maya Egle, Bülach; Frau Annemarie Dubacher-Holderer, Reiden; Frau Eleonora Froidevaux-Sutter, Rapperswil; Frau Marie Stark, Schönenbuch; Frau Elisa Fehlmann, Ennetbaden; Frau Anna Schlosser-Caminada, Dardin; Herr Eugn Nutt, Triesen; Herr Alois Heinzer-Bürgler, Illgau; Herr Anton Fäh-Steiner, Zürich; Herr Paul Büttler-Neuschwander, Mümliswil; Herr Paul Küttel-Christen, Kriens.

Herr, gib ihnen die ewigen Freuden!

Bestellschein für die Schweiz

Übrige Bestelladressen siehe Seite 170

**Missionsschwestern vom Hl. Petrus Claver
St.-Oswalds-Gasse 17
6300 Zug**

Hiermit bestelle ich (bitte Zutreffendes ankreuzen)

- | | |
|---|---------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> »Echo aus Afrika und andern Erdteilen« | <input type="checkbox"/> für ein Jahr |
| <input type="checkbox"/> Claver Missionskalender | <input type="checkbox"/> Exemplar(e) |
| <input type="checkbox"/> »Woanders leben Kinder anders« | |

(Bitte klar leserlich schreiben!)

Name u. Vorname: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

AZB

6304 Zug 4

Probenummer



Die Geduld
ist die Kunst
des Hoffens

L. Ch. de Vauvenarques